



Gedenkort Rexingen: Station 8a (Am Eingang zum Judenfriedhof)

Schüler A8:

Ihre Toten begrub die jüdische Gemeinde Rexingen zunächst am Rabbinatssitz in Mühringen. Nachdem ein zuvor in Rexingen angelegter Friedhof wegen Überschwemmung aufgegeben werden musste, wies die Johanniterkommende den Juden 1760 diesen Begräbnisplatz in ihrem Hauswald zu. Der Rexinger Judenfriedhof liegt weit außerhalb des Ortes an einem steilen, bewaldeten Nordhang, der landwirtschaftlich nicht genutzt werden konnte. Der Friedhof wurde seit seinem Bestehen 4 mal nach Osten auf 136 Meter verlängert und umfasst heute eine Fläche von 6409 Quadratmetern. Es befinden sich mindestens 1176 Gräber auf diesem Friedhof.

- Friedhöfe gelten bei den Juden als unrein und sollen in einer gewissen Entfernung vom Wohnort liegen.
- Jüdische Friedhöfe benötigen sehr viel Platz, weil das Grab für die Juden Ruhestätte und Eigentum des Toten für alle Zeiten ist.
- Kein Grab darf mehrfach belegt oder gar der Friedhof aufgelassen werden. Außerdem kennt das Judentum keine Familiengräber oder Feuerbestattung.
- Alle Gräber sind nach Osten – nach Jerusalem – ausgerichtet.
- Der Friedhof ist eingezäunt und abgeschlossen, weil die Ruhe der Toten nicht gestört werden soll. Aus diesem Grund sind die Gräber auch nicht mit Blumen geschmückt. Die Bäume gelten als Symbol des Lebens und dürfen nicht zu eigennützigen Zwecken gefällt werden.
- Jüdische Männer besuchen diesen Ort nur mit Kopfbedeckung.

Schüler B8:

Die Grabsteine spiegeln die wirtschaftliche und soziale Situation der Rexinger Juden und ihre Veränderung wieder:

- Die ältesten Grabsteine sind aus Sandstein gehauen und nicht besonders aufwändig gestaltet. Sie besitzen als Abbild des Himmels eine halbrunde Form und die Inschriften sind durchgehend hebräisch. Diese Grabreihen zeugen von den armseligen Verhältnissen, in denen die Rexinger Juden im 18. Jahrhundert lebten.
- Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Grabsteine prächtiger gestaltet und haben als Symbol für die Himmelpforte die Form eines Portals. Die Qualität der Steine deutet auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hin. Zugleich wurden auf der Rückseite zusätzlich deutsche Inschriften angebracht.
- Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wanderten die deutschen Inschriften auf die Vorderseite der Gräber, die nur noch wenige hebräische Schriftzeichen aufweist. Es zeichnet sich eine zunehmende Angleichung der jüdischen Bevölkerung an die Rexinger Umgebung ab.
- Ab dem Jahr 1938 gibt es nur noch vereinzelt Grabsteine, da die Rexinger Juden entweder ausgewandert oder in die Vernichtungslager verschleppt waren.

Gedenkort Rexingen: Station 8b

(Am Mahnmal zum Gedenken an die Opfer der Judenverfolgung 1933 - 1945)

Schüler C8:

Die Ausgrenzung der Juden aus der Rexinger Dorfgemeinschaft begann 1933 im Zuge der Gleichschaltung mit dem Ausschluss aus den örtlichen Vereinen. Mit dem Erlass der Nürnberger Gesetze wurden ihnen 1935 die bürgerlichen Rechte aberkannt. 1937 verloren die Rexinger Viehhändler ihre Gewerbescheine und mussten ihre Betriebe einstellen. Die Auswanderungen nach USA, England und Holland nahmen unter dem massiven Druck der Nationalsozialisten zu. Um das notwendige Geld für die Auswanderung aufzutreiben, verkauften manche Rexinger Juden Hab und Gut unter Wert. Im Mai 1939 war der Anteil der jüdischen Einwohnerschaft in Rexingen auf 151 Personen zurückgegangen und im August 1939 verordnete man die Auflösung der jüdischen Religionsgemeinschaft. Nach Einführung des Judensterns im September 1941 gelang nur noch wenigen Juden die Auswanderung. Juden aus Stuttgart, Heilbronn, Reichelsheim, Horb, Nordstetten und Mühlingen wurden nach Rexingen zwangsumgesiedelt. Im November 1941 wurden mehr als 60 in Rexingen anwesende Juden vom Horber Bahnhof aus in das Sammellager auf dem Stuttgarter Killesberg verbracht, wo anschließend die Deportation nach Riga erfolgte. Im April 1942 erfolgte eine zweite Deportation nach Lublin und im August 1942 wurden die letzten 30 meist älteren Juden nach Theresienstadt deportiert. Über 120 Juden wurden von Rexingen aus nach dem Osten verschleppt und in Konzentrationslagern umgebracht. Nur Frau Hedwig Schwarz (1887 – 1952) überlebte den Holocaust, weil sie auf dem Transport nach Theresienstadt verunglückt und in ein Krankenhaus verlegt worden war. Am 19. August 1942 endete die mehr als 300jährige Geschichte der Judengemeinde Rexingen. Hedwig Schwarz wurde bis zu ihrem Tod im Stuttgarter Marienhospital gepflegt und wunschgemäß im November 1952 auf dem Rexinger Judenfriedhof begraben.

Gedenkort Rexingen: Station 8c

(Am Kriegerdenkmal für die gefallenen jüdischen Soldaten des I. Weltkriegs)

Schüler D8:

Die Hetzparolen der Nazis vom Juden als feigen, vaterlandslosen Gesellen werden auf dem Rexinger Judenfriedhof durch zwei Kriegsgrabmäler eindrucksvoll widerlegt. 1920 weihte man unter Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft das Ehrenmal ein, das der 15 gefallenen jüdischen Soldaten gedenkt, die nicht mehr aus dem Ersten Weltkrieg zurückkehrten. In diesem Krieg stellte Rexingen mit seinen 1100 Einwohnern insgesamt 223 Soldaten. Fast die Hälfte davon, nämlich 105 Soldaten, entstammten der jüdischen Gemeinde, die vor dem Weltkrieg etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachte. Zwei Juden hatten sich sogar freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Das Kriegerdenkmal wurde aus religiösen Gründen eigens auf dem Judenfriedhof errichtet und nicht aus einem Vorurteil. Eine Gedenktafel im Rathaus zeigt die Bilder und Namen aller 40 gefallenen Rexinger.

Während des Ersten Weltkriegs wurde hier der Fliegerleutnant Josef Zürndorfer (1888 – 1915) im September 1915 auf dem Rexinger Judenfriedhof mit militärischen Ehren bestattet. Als Zugführer in einem Infanterieregiment wurde er für seine Tapferkeit mehrfach ausgezeichnet. Nach Genesung von einer Verwundung stellte Zürndorfer einen Antrag auf Versetzung zur preußischen Fliegertruppe. Während seines Examensfluges auf dem Flugplatz Johannistal bei Berlin kollidierte ein anderer Flugschüler mit seiner Maschine, wodurch beide tödlich abstürzten. In einem Brief schrieb Zürndorfer: *„Ich bin als Deutscher ins Feld gezogen, um mein Vaterland zu schützen. Aber auch als Jude, um die volle Gleichberechtigung meiner Glaubensbrüder zu erstreiten.“*

Gedenkort Rexingen: Station 8d **(Am letzten Grab des Judenfriedhofs)**

Schüler D8:

Im letzten Grab ruht Hermann Lemberger (1878 – 1961), der Schwiegervater von Josef Eberle alias Sebastian Blau. Lemberger wanderte im März 1939 mit seiner Frau und der jüngsten Tochter in die USA aus, wo eine weitere Tochter seit 1929 in Chicago lebte. Der Rexinger Viehhändler war aber in der Fremde nicht heimisch geworden und kehrte nach Kriegsende zurück. Im Heimatdorf und selbst bei seiner ältesten Tochter Else fand er keinen Anschluss mehr. Er begann ein unstetes Leben, lebte zeitweise in einer ärmlichen Herberge auf der Schwäbischen Alb und verstarb zuletzt in einem Rottweiler Hotel. Sein berühmter Schwiegersohn widmete dem im letzten Grab bestatteten Schwiegervater ein lateinisches Gedicht, das 1979 eine von Josef Eberle autorisierte Übersetzung erfuhr und in einem wetterfesten Rahmen am Grab angebracht wurde.

Schüler E8:

Gedicht: *Ultimus*

Arbeitsblatt 9